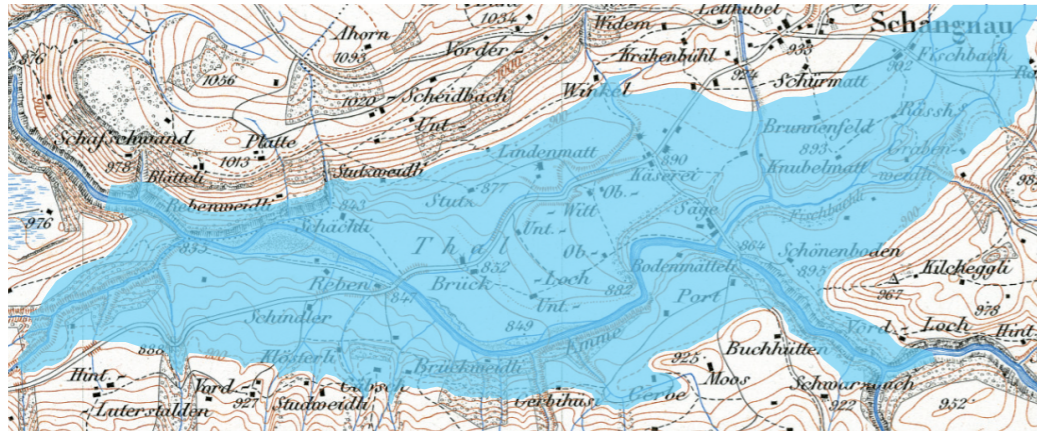


Der Stausee im Schangnau

Das Berner Intelligenzblatt schrieb im Juli 1908: «Im Gegensatz zu mancherlei Befürchtungen, die hinsichtlich der Wirkungen des neuen bernischen Wasserrechtsgesetzes seinerzeit gehegt wurden, namentlich in bezug auf eine Lahmlegung der privaten Unternehmungslust, kann man jetzt schon wahrnehmen, dass die Einflüsse dieses Gesetzes in ganz anderem Sinne und recht vorteilhaft sich geltend machen. Der Unternehmungsgest ist nicht gehemmt worden, sondern hat fruchtbare Anregungen erhalten, und die Bestimmung des Gesetzes



Schangnau-Dorf mit Seeanstoss: Die überfluteten Gebiete beim vorgesehenen Wasserspiegel von 908 m. ü. M. (Karte von 1910)

über die Bildung von Wassergenossenschaften erweist sich ebenfalls als sehr zweckmässig und nützlich. Bereits ist eine solche Genossenschaft auf breiter, solider Grundlage in Bildung begriffen; sie will alle Besitzer von Wasserkraften an der Grossen Emme, die das benützte Wasser wieder der Emme zuführen, zur Verwirklichung eines gross gedachten wasserwirtschaftlichen Projektes vereinigen. Das Wasser der Grossen Emme wird seit langer Zeit durch zahlreiche Wasserwerke ziemlich intensiv ausgenützt. An ihrem oberen Laufe befinden sich meistens kleinere Radwerke, die Sägen, Mühlen, mechanischen Werkstätten und ähnlichen Betrieben dienen. An ihrem untern Laufe dagegen haben sich grosse industrielle Etablissements angesiedelt, die das Emmenwasser sowohl als Betriebskraft, wie zu andern technischen Zwecken ausnützen. Alle diese Werke, klein und gross, leiden häufig recht empfindlich unter dem schwankenden Wasserstand der Emme, die zu gewissen Zeiten, wie namentlich bei Gewittern oder Schneeschmelze, oft rasch in Gefahr drohender Höhe anschwillt, aber ebenso rasch auch wieder abnimmt. Das in Frage stehende Projekt geht nun in erster Linie darauf aus, den Lauf der Grossen Emme derart künstlich zu regeln, dass ein möglichst gleichmässiger Wasserabfluss stattfindet. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes besteht in der Anlegung eines grossen Stauwerkes, durch das die überschüssigen Wassermengen der Emme zu gewissen Zeiten zurückgehalten werden sollen, um dann bei niedrigerem Wasserstand nach Bedarf abgegeben zu werden. Man rechnet, dass es möglich sein sollte, auf diese Weise stets mindestens 4-6 Kubikmeter Wasser in der Sekunde durch das Bett der Emme abfliessen zu lassen. Das allein würde für die beteiligten Wasserwerkbesitzer von grossem Nutzen sein und einen namhaften Kapitalaufwand rechtfertigen. Es lässt sich aber damit gleichzeitig ein neues grosses Kraftwerk schaffen.»

Das Projekt

Das Projekt stammte vom Zürcher Ingenieur Ludwig Fischer-Reinau, «einem bewährten Wasserbautechniker», der im Jahr zuvor schon Pläne für ein monumentales Wasserwerk vorlegte, das den Rhein, die Töss und die Glatt verbinden sollte und dem Kanton Zürich gleich zwei zusätzliche Seen beschert hätte. Generell sah sein Projekt vor, dass die Emme am Eingang des Reblochs im Schangnau gestaut und dort ein «Stauweiher» von 34 Millionen Kubikmeter Wasser entstehen würde. Vom Stauwerk aus würde ein Stollen dem Emmeufer entlang gebaut werden, der das Wasser zu einem im Sorbach zu erstellenden Kraftwerk leitet. Vorgesehen war ferner, dass eventuell bei Aeschau noch eine zweite Kraftstation errichtet werden könnte.

Genossenschaft gegründet

Im August gleichen Jahres konstituierte sich die «Genossenschaft für die Stau- und Kraftwerke Emmental» mit Sitz in Burgdorf. Dem Vorstand gehörten

Mehrere Heimwesen müssen dem See geopfert werden, und es erhob sich daher anfangs in Schangnau dem Projekte gegenüber eine starke Opposition. Sie hat nach und nach abgenommen und wird wohl mit der Zeit gänzlich verschwinden. Durch den See wird die Gegend landschaftlich gewinnen.

Berner Intelligenzblatt

neben anderen der Burgdorfer Ständerat Niklaus Morgenthaler, Direktor der Simmentalbahn, als Präsident und der Langnauer Nationalrat Johann Schär als Sekretär an. Die Genossenschaft bestand aus 32 Besitzern von Wasserkraften an der Grossen Emme. Neben Säge- und Mühlenbesitzern waren auch die von-Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen und die Emmentalbahngesellschaft beteiligt.

Konzession mit Auflagen

Am 23. März 1911 erteilte der Berner Regierungsrat der Genossenschaft «Stau- und Kraftwerke Emmental» eine provisorische Wasserkraft-Konzession, zuhanden einer zu gründenden Aktiengesellschaft. Unter anderem mit der Auflage, dass die Konzessionäre auf ihre Kosten Folgendes zu erstellen

Die neueste Zeit, geführt von den Fortschritten der Elektrotechnik, ist bestrebt, nicht nur die wilden Fluten einzudämmen, sondern sich auch das Element sich dienstbar zu machen durch die Schaffung von Talsperren oder Stauseen. So haben sich auf im Flussgebiet der Emme einsichtsvolle Männer zusammengetan, um ein Werk ins Leben zu rufen, das berufen ist, Überschwemmungskatastrophen zu mildern und zugleich Kraft und Licht zu spenden.

Berner Intelligenzblatt 5. August 1911

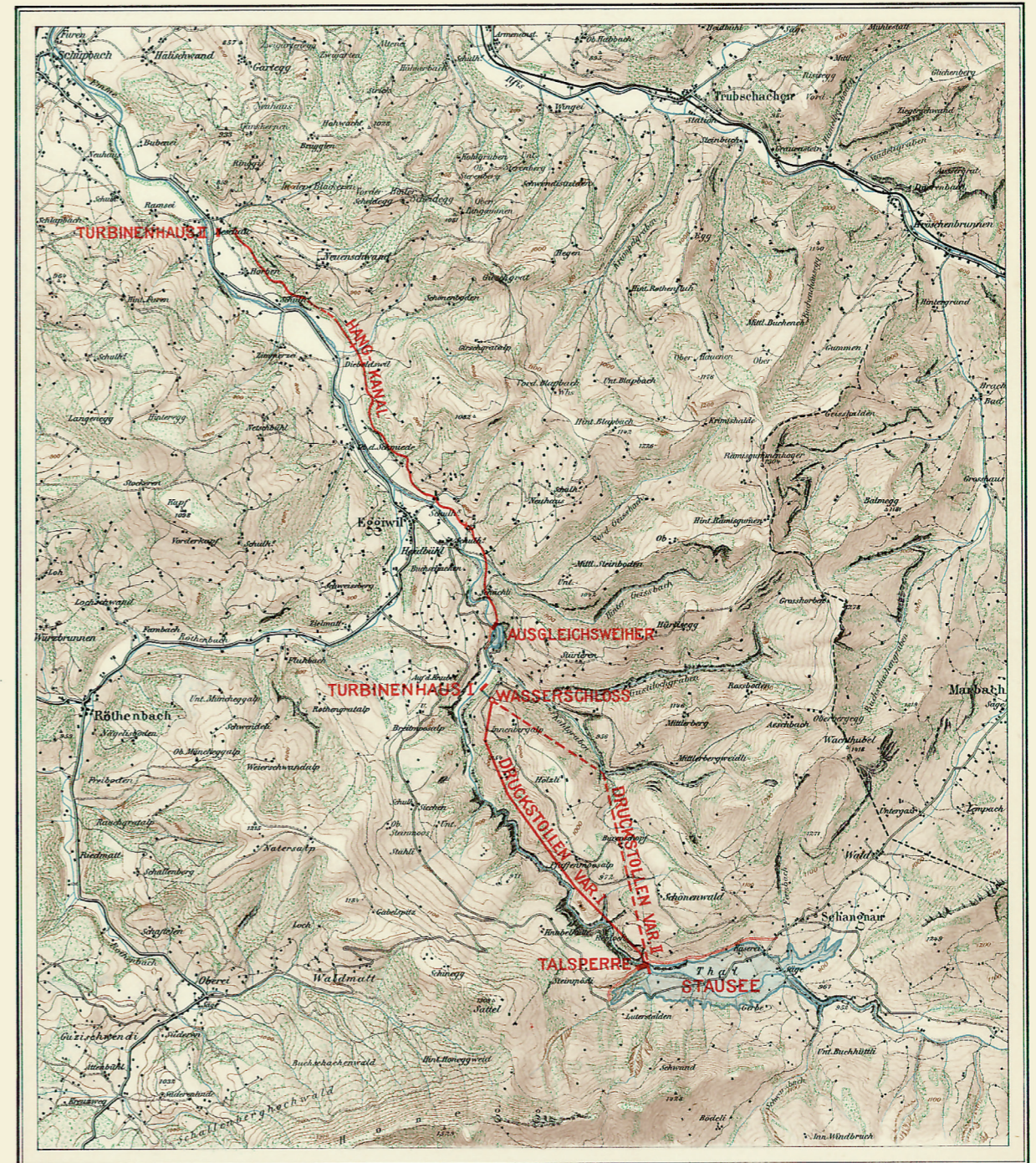
haben: Die Verlegung der Eggiwil-Schangnau-Strasse auf den rechtsseitigen Ufer des Stausees sowie einen Fahrweg auf dem linken Ufer mit Verbindung über Knubelmatt-Brunnenfeld gegen Kirche und Schulhaus Schangnau zu.

8-15 Millionen Franken

Nach den Plänen der Genossenschaft waren drei Baustufen vorgesehen. Für die erste Stufe wurden Totalkosten von 8 Millionen Franken veranschlagt. Bei der Finanzierung sollten in erster Linie die Wasserwerkbesitzer und die durch Hochwasser gefährdeten Gemeinden begrüsst werden. 4,5 Millionen Franken sollten durch Obligationen aufgebracht werden. Bei dem in Aussicht genommenen Ausbau der zwei weiteren Baustufen wäre das Werk auf 15 Millionen Franken zu stehen gekommen.

1926 verlängerte der Regierungsrat die Konzession. Trotzdem scheinen die Mittel nicht zusammengekommen zu sein. Das Projekt wurde nie verwirklicht.

STAU- UND KRAFTWERKE EMMENTHAL SITUATION



Maßstab 1:50000.
(1 Kilometer in der Natur = 2 Centimeter auf der Karte)

Geograph. anst. Anst. Kümmerly & Frey, Bern.